

APEX100-TFB

Ibanez

Diese Gitarre ist das siebensaitige Signature-Biest von Munky, dem tieffliegenden Gitarren-Artisten von Korn. Die Shred-Maschine soll die schlummernde Dunkelheit der tiefsten aller Quellen repräsentieren und sich die Kraft des abgründigsten Pendelschlags zunutze machen – das jedenfalls verspricht der Presstext. Ob es sich dabei lediglich um verschwurbelte Nippondichtung handelt oder es gar der Wahrheit nahekommt – wir kriegen das raus.

TEXT FRANZ HOLTSMANN | FOTOS DIETER STORK



Ibanez gibt der hart rockenden Shredder-Szene Heimat. Die Japaner legen hohen Wert auf ultimative Hochleistungsinstrumente, die saft- und kraftstrotzend weder beim hemmungslosen Dive Bombing noch beim ultimativen Tieferlegen einknicken. So sind auch immer 7-saitige Gitarren im Programm, wie etwa die an dieser Stelle zuletzt vorgestellten Modelle Prestige RGA 427Z (Ausgabe 7/2010) und die JEM77 FP2 von Steve Vai (G&B 11/2010).

k o n s t r u k t i o n

Munkys Kampfgerät besitzt einen in „Tri Fade Burst“ perfekt hochglänzend lackierten Korpus mit tief ausgeschnittenen, pointiert gestalteten Cutaways aus zweitellig gefügter Erle. Die plane 45 mm starke Platte verfügt über Korpuskonturen auf der Front für die Armauflage und einen Rippenschnorer am Boden oben. Ansonsten wurde den Rändern zum Teil eine gewisse Schärfe belassen, die aber nicht weiter stört.

Der über vier versenkt angebrachte Schrauben mit dem Korpus verbundene fünfstreifige „APEX Prestige“-Hals ist aus Ahorn und Wenge zusammengesetzt und mit einem Griffbrett aus Palisander von 430 mm Radius kombiniert.

24 Bünde im Jumboformat zeigen perfekte Verarbeitung; kleine weiße Pearl Dots dienen der Lagenkennung. Der abgewinkelte Kopf ist mit sieben in Reihe montierten Mechaniken von Gotoh ausgestattet. Für

den Klemmsattel aus Metall setzte man zwei Bohrungen über die rückseitige Volute im Winkelübergang zur sicheren Fixierung. Unter dem Saitenniederhalter dahinter verbirgt sich unter einer Plakette der Zugang zum Halsstab.

Für die Tonübertragung stehen zwei auf ein weiß/schwarz/weißes Schlagbrett montierte Pickups mit keramischen Magneten bereit: am Hals der Singlecoil DiMarzio Blaze DP701; am Steg der High-Output-Humbucker DiMarzio Blaze DP702. Angewählt werden die Tonabnehmer mit einem Dreizeige-Kippschalter. Zur Kontrolle steht lediglich ein einzelner genereller Volume-Regler mit griffigem Metallknopf bereit. Die Anschlussbuchse in der Zarge hinten wurde schräg nach oben geneigt platziert, um das Kabel gesichert hinter dem Gurt durchführen zu können.

Wesentlicher Bestandteil der APEX100 ist die Lo-Pro Edge 7 Bridge mit U-Bar. Letzterer (Bild weiter hinten) ist anstelle eines Vibratoarms eingesetzt und wird mit dem Handballen bedient, kann aber auch leicht gegen einen Standard Trem-Arm ausgetauscht werden (s. links).

Die beachtliche Tieftonlage wird bei dem vorliegenden 7-Saiter allein über das Tuning erreicht; die Mensur umfasst lediglich stinknormale 648 mm. E finalmente: Verarbeitung ist eine Angelegenheit, bei der Ibanez nichts anbrennen lässt. Demgemäß kann hier nur wieder die absolut tadellose japanische Präzisionsfertigung gelobt werden.



Berte Halsmasse, was sich in blendenden Sustain-Werten niederschlägt. Während die oberen sechs Saiten durch die tiefe Stimmung schon eine leicht verzögerte Einschwingzeit aufweisen, so taucht die 7te Saite nach dem Anschlag sogar leicht ein, bevor sie sich aufschwingt. Zudem intoniert sie tendenziell etwas diffus

ÜBERSICHT

Fabrikat: Ibanez
Modell: APEX100-TFB
Typ: 7-saitige Solidbody-E-Gitarre
Herkunftsland: Japan
Mechaniken: Gotoh, gekapselt
Hals: Ahorn/Wenge, fünfteilig, aufgeschraubt
Sattel: Klemmsattel, Metall
Griffbrett: Palisander, nicht eingefasst, Pearl Dot Inlays
Radius: 430 mm
Halsform: flaches breites D-Profil
Halsbreite: Sattel 48,5 mm; XII. 61,0 mm
Halsdicke: I. 19,2 mm; V. 20,3 mm; XII. 21,6 mm
Bünde: 24, Jumbo
Mensur: 648 mm
Korpus: Erle, zweiteilig
Oberflächen: Trifade Burst
Schlagbrett: Classic White
Tonabnehmer: DiMarzio Blaze Pickups, keramische Magnete, DP701 Singlecoil (Hals 13,5 kOhm); DP702 Humbucker (Steg 19,3 kOhm)
Bedienfeld: 1x Master-Volume, 1x Dreiweg-Pickup-Schalter
Steg: Floyd Rose Lo-Pro Edge 7 mit U-Bar
Hardware: Powder Cosmos
Gewicht: 3,9 kg
Lefthand-Option: nein
Vertrieb: Roland Meinel 91468 Gutenstetten meindistribution.de
Zubehör: Koffer, Gurt
Preis: ca. € 2398

praxis

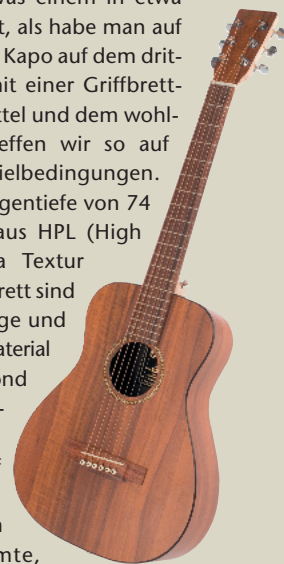
Die APEX100 ist mit 3,9 kg nicht ganz leicht, hängt aber angesichts des breiten Halses noch recht ausgeglichen am Gurt. Auf so einen siebensaitigen Hals muss man natürlich seine Spielhaltung abstimmen. Einige gewohnte Spielweisen, mit Akkorden unter Zuhilfenahme des Daumens etwa, funktionieren nicht mehr. Man hat sich auf die Extrasaiten einzustellen und die eröffnet dann im Gegenzug natürlich erweiterte Möglichkeiten unten rum. Die Gitarre ist ab Werk auf die Stimmung 1D, 2A, 3F, 4C, 5G, 6D, 7A eingerichtet. Das ist ein recht tiefes Tuning, dafür braucht es dicke Saiten. Ein Problem mit so einer zusätzlichen Saite, die dann wie im vorliegenden Fall auch noch eine Quinte tiefer als Standard gestimmt wurde, ist die massebedingt verzögerte Einschwingzeit. Sie kommt halt etwas behäbiger in Schwung und fühlt sich auch leicht schwabbelig an. Damit ist also zu rechnen und das Anschlagsverhalten entsprechend anzupassen. Auch die leicht enger beieinander liegenden Saiten – der Hals soll ja nicht zu breit werden – sind gewöhnungsbedürftig. Spielt man eine Zeit lang, so ist das aber schnell gegessen und wir beginnen uns zu Hause zu fühlen. Röhren vorgewärmt? Gut, gehen wir also auf Leistung. Das Tonverhalten des Munky-Biests ist natürlich geprägt durch die vergro-

mit metallischen Untertönen. Während Powerchords auf der Saitenkombination 6/5 kraftvoll drücken, kommen dieselben auf 7/6 deutlich weniger definiert ans Ohr. Nun ist das natürlich auch eine Sache der entsprechenden Verstärkung. Ein Standard-Amp ist nicht auf diesen Tiefgang im Frequenzbereich eingerichtet. Demgemäß verlangt die APEX100 nach einem angemessen ausgelegten Aggregat. Davon abgesehen liefert die Gitarre mit ihren DiMarzio Blaze-Pickups auch in klaren Verstärkerpositionen schon kraftvoll transparente Sounds, etwas kühl, aber mit voll ausgeleuchtetem Frequenzspektrum. Der Singlecoil am Hals kommt mit knackig perlender Attitüde zum

LXK2 LITTLE MARTIN Martin

Als Nachtrag zum Travel-Guitar-Special in Ausgabe 07/2011 schauen wir uns diese kleine Martin etwas näher an. Wenn man sich vergegenwärtigt, wie klein Martin Gitarren Ende des 19. Jahrhunderts waren, als die junge Company wegweisend die Richtung im A-Gitarrenbau vorgab, dann ist die Größe der LXK2 gar nicht so abwegig. Und wer eine Martin für Unterwegs sucht und die Backpacker als zu radikal in ihrer Reduzierung empfindet, könnte hier genau richtig sein. Die Little Martin spielt in der Liga von Baby Taylor, Takamini und ähnlichen Gitarren, bietet also kompakte Maße und Klangvolumen gleichermaßen. Sie kommt mit einer Gesamtlänge von 87 cm und einer Mensur von 584 mm, was einem in etwa das Spielgefühl vermittelt, als habe man auf einer Normal-Mensur ein Kapo auf dem dritten Bund. Zusammen mit einer Griffbrettbreite von 43 mm am Sattel und dem wohlgeformten Halsprofil treffen wir so auf recht „erwachsene“ Spielbedingungen. Der Korpus mit einer Zargentiefe von 74 – 90 mm ist komplett aus HPL (High Pressure Laminate) Koa Textur gefertigt. Steg und Griffbrett sind aus Palisander, Stegeinlage und Sattel aus Tusq. Das Halsmaterial wird als Natural Stratabond bezeichnet, eine Schichtholzverbindung, die extrem stabil wirkt. Auf der Martin-typischen Kopfplatte sorgen geschlossene, verchromte, hauseigene Mechaniken mit kleinen Buttons für gute Stimmung. Die Halsjustierung ist vom Schallloch aus möglich. Zwei Gurtpins sind montiert, die gesamte Verarbeitung zeigt keine Schwächen, die Werkseinstellung ist bestens, zum Lieferumfang gehört ein wirklich guter, dick gepolsterter Gigbag. Die Little Martin zu spielen, macht sofort Spaß. Man kann sie gut auf dem Schoß spielen, am Gurt sowieso, der Klang ist erstaunlich kräftig und tragfähig. Eine Songbegleitung am Strand, am Lagerfeuer oder im Bandbus ist also kein Problem. Mit 54 mm Abstand von E- zu e-Saite am Steg gehen auch Fingerpickings leicht von der Hand. Klasse Optik, guter Sound, beste Beispielbarkeit, prima Gigbag – die LXK2 ist genau das richtige Instrument für die Hutablage, man sollte sie einfach immer dabei haben. Stell dir vor ein Plattenboss sitzt in deiner Strandbar, und du hast keine Gitarre dabei. Wär doch furchtbar, oder? :-)

Vertrieb: AMI, München;
 www.ami-gmbh.de
 Preis: ca. € 420 ■



Zuge, der Humbucker am Steg kneift die Arschbacken mehr zusammen, liefert einen stärker komprimierenden Ton, der aber immer noch eine gute Höhenausstattung aufweist.

Soweit der Bonus Clean-Sound – jetzt geben wir aber Gummi: Heavy Overdrive heißt die Atmosphäre in der dieses Biest uns seinen heißen Atem spüren lässt. Die klangliche Differenz der unterschiedlichen Pickups bleibt auch in Zerre permanent. Der Singlecoil vorn zeigt sein charakteristisches Tonverhalten, das mit typischer Hohlwängigkeit und knackigem Anriss in Erscheinung tritt. Das röhrt gut beim Powerchord-Spiel und haut freche, bissige Leadlines heraus.

Schalten wir hinüber zum Humbucker in Steg-Position, so schrumpft das Klangbild zu einem kompakten, mittenbetonten Brett, das mächtig nach vorn durchdrückt und jedes Eis zum Schmelzen bringt. Selbst der tiefen 7ten Saite kommt in diesem Heavy Boost nun eine nützliche Bedeutung zu. Sie sorgt für ein tiefes Raunen, eine etwas vage Abgründigkeit, die tiefen Noten



ja gerne anhaftet. Hier sorgt sie für eine gewisse innere Unruhe, die man vielleicht nur einzusetzen wissen muss. Oben rum jedenfalls ist der Ausdruck, den verwendeten Keramikmagneten gemäß, glitzernd elektrisch, druckvoll und extrem präsent. Dieses Gleißeln im Solo hat aggressive Schärfe, die bei diesem Instrument Prinzip ist. Eine Möglichkeit den bissigen Ton zu bedämpfen gibt es mangels Tone-Poti jedenfalls nicht. Die Kombination beider Pickups belässt dem Klang dann immer noch eine gute Kehligkeit, verbindet diese aber mit dem



kompakteren Höhenschmiss des Steg-Pickups. Eine gute Option für alternative Klanguauslegungen.

Das Lo-Pro Edge 7 agiert natürlich verstimmungsfrei und wer sich mit dem U-Bar beim Vibrieren eingeschränkt fühlt, steckt einfach den beiliegenden Hebel ein.

resümee

Munky liebt die tiefen Töne und hat mit seinem Signature-Modell APEX10-TFB das auf seinen Stil eingerichtete Instrument bekommen. Die Kategorie der 7-Saiter steht für sich und lässt sich mit den Standard-Gitarren nur bedingt vergleichen. Das gilt erst recht, wenn eine Gitarre wie die vorliegende auch noch eine Quinte tiefer als normal gestimmt ist. Diese Variante verlangt



nach dem darauf abgestimmten Amp, um das tiefgründige Klangrepertoire überhaupt in Gänze abrufen zu können. Auch wenn bestimmte Spielweisen sich auf dem erweiterten Instrument nicht realisieren lassen, so ist seine Handhabung dank des gut geschnittenen Halses doch komfortabel eingerichtet. Die 7te Saite kommt in dieser tiefen Stimmung allerdings etwas träge in Schwingung, auch ist die Intonation in einigen Positionen leicht diffus, bis – ja bis man die rationale Ebene der Einschätzung verlässt und in den High-Gain-Bereich vordringt. Nun ist das tiefe Wühlen, das Sub-Gefühl der Bässe nicht mehr unbedingt von letzter Präzision abhängig, so man das Ambiente geheimnisvoller Tiefen akzeptiert. Die Pickups sind mit ihren keramischen Magneten jedenfalls die erwartete kraftstrotzenden Tonwandler, die für bissig drückende Präsenz und, in ihrer gegensätzlichen Auslegung, für gute Beweglichkeit in klangfarblicher Hinsicht sorgen. Natürlich gehört auch ein verstimmungsfrei arbeitendes Vibratosystem zu einem solchen Instrument, das für die Freunde der Tiefdruckgebiete eine echte Alternative darstellt. Check it out! ■

PLUS

- Design/Konstruktion
- Sustain
- DiMarzio-Pickups
- kraftvolle Sounds
- Hals
- Spielgefühl
- Vibrato-System
- Verarbeitung

MINUS

- siebte Saite etwas träge in der Ansprache und leicht diffus intonierend